2ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof = und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 2. Sonnabend, den 10. Januar. 1835.

Lebensphilosophie an — mich selber.

Philosophie — so kühn willst du es nennen?
Nur leise, Freund! daß man's nicht draußen hört!
Man will nur den als Denker anerkennen,
Der schweigend sich nur an sich selber kehrt.
Wagst du es ja, dich sprechend zu erheben,
So fragt die Welt: „Hat er Gewinn davon?"
Hast du Gewinn, so heißt's: „der Mensch will leben!"
Ist's anders, wird dir „Arroganz" zum Lohn.
Wagst du es gar, zweideutig dich zu zeigen,
So lauft die Menge schreiend schon dir nach;
Dann mußt du freundlich bei den Worten schweigen,
Die hier und dort ein Zungendiener sprach.
Der Eine macht's zu arg, du willst dich wehren,
So mischen Drei sich gleich für diesen ein
Und wollen hämisch fein dich sprechen lehren,
Vertheidigung soll „Eigenlob" dann seyn.
Ein Jeder will sich selbst am klügsten dünken,
Nimmst du zum Vormund ihn: er ist dein Freund.
Verletzt er, hurtig ihm zu Füßen sinken:
„„Der Vater züchtigt, der es zärtlich meint!""
O schöne Welt! wo hämisch Jeder lauert,
Ob ungestraft er Andre strafen kann!
Die Hand erschlafft, die Feder sinkt und trauert,
Der Vorhang fällt; ein Klüg'rer zeigt sich an!

K —

Der Christabend.

Eine Familiengeschichte von K......r.

(Fortsetzung.)

Der **24.** December **1833** neigte sich zum Ende hin; die Sonne warf ihre goldnen Strahlen nur noch an die Giebel der höchsten Häuser unsers Städtchens, und als sie schied, erleuchtete die Sonne der Freude die Herzen Aller, die an dem heutigen Tage ihre Wünsche und Erwartungen durch die Göttin Gewohnheit gekrönt zu sehen hofften. Es schlugen harrend die Herzen derer, die zu empfangen hofften; es genoß im Voraus den Jubel der Dankbarkeit das Gemüth der liebenden Geber. Auch in Meister Ringels Behausung wurde das alte Herkommen geehrt, und an diesem Tage sah man hier, wo sonst die größte Sparsamkeit herrschte, verhältnißmäßig große Verschwendung. An diesem Tage wurden gewöhnlich die durch das Jahr gehäuften Bedürfnisse aller Art mit einem Male befriedigt, und auch für heut war so manche Vorbereitung getroffen worden.

Das Mahl war angeordnet und Alles bereit, nur der Onkel fehlte noch. Endlich kam er. Auf seinem Großvaterstuhl präsidirte der Meister, ihm zur Rechten saß der Schwager, diesem zunächst und gegenüber die Gesellen. Mutter und Tochter hatten das untere Ende des Tisches eingenommen, um den nöthigen Apparat gemeinsam herbeizuschaffen. Zuerst sagte der Hausherr ein erbauliches Gebet her, dem die Uebrigen, mit gefalteten Händen hinter ihren Stühlen stehend, andächtig zuhörten; dann wurde zur Sache geschritten. Eine kräftige Biersuppe machte den Anfang, dann folgte geräuchertes Schweinefleisch und Obst, dann Fische und Sauerkraut und zuletzt Mohnklöße. Natürlich war dafür gesorgt worden, daß jedem der betheiligten Magen Genüge geschehen konnte. Nun folgte wieder ein Gebet, und dann wurde gemeinschaftlich ein Lied gesungen. Als das Lied geendet war, unterhielt man sich einen Augenblick, bis der Punsch zugerichtet war. Der Meister schälte Zitronen, preßte sie aus in die Punschterrine und that Zucker hinzu, die Frau Meisterin goß den heißen Thee darauf, und in diesen goß endlich Herr Ringel den Arack. Die Terrine wurde zugedeckt, und Elise stellte die Gläser auf den Tisch. Das erste Glas wurde auf das Wohl der Hausfrau geleert, das zweite galt dem Meister, das dritte dem Onkel, das vierte Elisen, das fünfte allen Freunden und Bekannten, unter denen natürlich jeder und jede sich dachte, wen man wollte. Endlich wurde die Tafel aufgehoben und der Gesellschaft ein Wink ertheilt, sich zu entfernen. Alle, auch der Onkel und Elise, mußten in die Werkstatt wandern, wo zu diesem Zwecke eingeheizt worden war. Elise war voll Begierde auf das Ende der langweiligen Gefangenschaft, und nur die Gegenwart des Onkels hinderte sie, durch das Schlüsselloch zu gucken. Bei dem geringsten Geräusch horchte sie auf, ob etwa das Signal zum Erscheinen gegeben würde. Endlich schellte das Glöckchen, das der Vater zu diesem Gebrauche vor einigen Jahren gekauft hatte, und mit Mühe den Gesetzen der Artigkeit gehorchend, trat Elise hinter dem viel zu langsamen Onkel in die Stube. Ihr folgten die Gesellen. Da war Freude! Von mehr als zwanzig Lichtern, die in kleinen irdenen Leuchtern steckten, war der lange Tisch

erleuchtet, und der mittlere Raum des Tisches war mit allerlei Sachen angefüllt, die in einzelne Abtheilungen gesondert waren. Wo Jeder vorhin gesessen hatte, da lag für ihn ein Geschenk bereit. Nach der Sitte nahmen zuerst die Gesellen das Ihrige und trugen es in die Werkstatt, wo sie Alles von Neuem durchsuchen und einander ihre Gedanken darüber mittheilen konnten. Nun kam die Reihe an den Onkel. Ein Paar prächtige Schlafpantoffeln, eine Schlafmütze, ein Schlafrock, eine schöne Tabackspfeife, ein Tabackskasten und ein Tabacksbeutel nebst Aepfeln, Nüssen und Zuckerwerk wurde sein Eigenthum, und allerlei lustige Bemerkungen würzten den Dank, den er den beiden Alten abstattete. Jetzt zog Elise die Decke von dem für sie bestimmten Häuflein. Ein Paar seidene und ein Paar saffianene Schuhe, ein schwarzseidenes und ein weißes Bastatkleid, ein Strickkörbchen, Obst und andere eßbare Kleinigkeiten lachten ihr entgegen. Außer sich vor Freude umarmte sie Vater und Mutter und wußte für ihren Dank keine Worte zu finden; abermals überschaute sie ihr Glück und von Neuem umarmte sie die Eltern. „Nun müßt Ihr aber auch nicht verschmähen, was Elise einbescheert," sagte sie endlich: „viel habe ich nicht; aber ich weiß, daß Ihr mehr den Willen, als die Gabe betrachtet." Somit ging sie fort und brachte in ihrer Schürze für den Vater ein Paar schöne gestickte Hosenträger und ein Vorhemdchen; für die Mutter einen Haubenstreifen und für den Onkel ein halbes Dutzend Vatermörder und einen zierlichen Geldbeutel. „Nun bin ich an der Reihe!" sagte jetzt der Onkel, nahm ein kleines Pfeifchen aus der Tasche und pfiff damit einen gellenden Ton zur Thür hinaus. Es dauerte nicht lange, so erschien des Onkels alter Johann mit einem großen, schweren Korbe, setzte ihn an der Thür nieder und entfernte sich schnell. „Jetzt marsch in die Werkstatt!" kommandirte der Onkel, und seinem Befehle gehorchend zog das Kleeblatt im Parademarsch in die Werkstatt. Bald öffnete der Onkel die Thür und befreite die Arrestanten. „Das dort ist Dein, lieber Schwager! — Dieses, Schwester! gehört Dir, — und jenes Elisen!" Sprach's und zog sich in den Hintergrund zurück. Der Vater kam auf diese Weise in den Besitz einer Pelzmütze, einer silbernen Uhrkette, einer niedlichen Schnupftabackdose mit Augentaback gefüllt und eines kunstvoll geschliffenen, mit den Buchstaben T. R. gezierten Glases. Die Mutter erhielt eine ganze Menge Küchengeräth, zwei Schürzen, zwei Halstücher, ein Paar Schuhe und — ein Brummeisen. Das Letztere nahm sie ein wenig übel, und lange mußte der Bruder seinen Scherz entgelten. Elise endlich wußte nicht, ob sie ihren Augen trauen sollte; so viel hätte sie nie gewagt zu wünschen. Ein blaues Atlaskleid vom feinsten Stoffe, eine schwere goldene Halskette und einen theuren türkischen Shawl bescheerte ihr der Onkel ein. Daneben lag ein Brief, der an sie adressirt war. Sie öffnete ihn und eine Purpurgluth überströmte ihr Gesicht, als sie die Worte: „Ihr Sie innig liebender Franz Steinich" las. Sie vermochte nicht, den Brief zu lesen, so ergriffen war sie. Der Onkel nahm daher den Brief und las:

(Beschluß folgt.)

Satyrische Fabeln.

Verschiedene Stücke aus der Xer Menagerie.

Aus den hinterlassenen Papieren eines akademischen Freundes.

Mitgetheilt von K. Feldheim.

No. IV.

Dort kommt ein alter Fuchs geschlichen;
Das arme Thier kann nicht mehr sehn,
Doch die Natur hat's ausgeglichen,
Sie ließ ihn nicht verlassen stehn
Und gab ihm mehr Geschick zum — Riechen.

Dort kommt ein Windspiel mit den alten Feinden,
Den Hasen, brüderlich vertraut daher;
O sagt, was machte sie zu Freunden,
Abweichend der Natur und ihrer festen Norm?
Ha! ha! das Räthsel ist nicht schwer:
Die Uniform!

Dort naht sich langsam und mit prunkender Gebehrde
Ein seltsam Wesen; seh' ich recht,
So ist's ein Pavian. Ihm scheint die Erde
Mit ihren armen Kinderchen zu schlecht,
Er will hinauf in höh're Welten flieh'n
Und trägt die Nase sehnend hoch in Lüften;
Doch da die Wolken spottend weiter schifften
Und nicht hinauf den kühnen Affen ziehn,
So zog er sie herab,
Und gab
Auf seiner Stirne ihnen frei Quartier:
Der Wolkenträger heißt das närr'sche Thier!

Dort ganz verlassen an der Mauer:
Krümmt sich ein Kater, ganz versenkt in Trauer,
Von dem will, ohne viel zu wählen,
Ich ein Geschichtchen nur erzählen,
Obgleich ich, wenn's die Zeit vergönnte,
Gar mancherlei erzählen könnte!
Kurz, unser Kater stahl einmal
Aus einem alten Rittersaal
Ein brennend Licht, und trug es ferne
In eine sichere Laterne.
Er freute sich ob seinem heitern Glanze,
Doch kaum ward die Laterne hell,
So kam von allen Seiten schnell
Ein Mückenheer im flücht'gen Tanze,
Herbeigelockt vom jungen Glanze.
Auch kamen größ're Schwärmer wohl herbei,
Doch alle stießen sich den Kopf entzwei.
Der Kater zürnte auf das Licht,
Daß es so schön, so rein, so herrlich strahlte,
Und Eifersucht und Tücke malte
Sich auf dem Katzengesicht;
Und mehr und mehr in seinem Strahlenschimmer
Beschränkt das Licht er, bis in mattem Flimmer
Es endlich ganz erlosch. Da stand
Der Kater stumm an der Laterne Rand,
Und konnte nun im Finstern weiter ziehen:
Frei lodernd will die reine Flamme glühen!

Auch einen veteranen Grauen
Kann man im bunten Haufen schauen,
Er kommt den Andern nicht so recht mehr nach,
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach;
Er scheint in Hinsicht seiner Ohren
Recht eigentlich zum Horchen nur geboren,
Und lebt vom Hören und vom Wiedersagen.
Ein solches Aemtchen, sagt man, soll was tragen!

Ihr fragt, ob diese Thiere jetzt noch leben?
Da kann ich leider keine Auskunft geben;
Mir hinterbracht's zwar nicht ein Ungethüm,
Doch sah man gleich, der Feldheim sprach aus ihm.

Miscellen.

In China giebt es eine Pflanze, die einzig und allein von der Luft lebt. — Unsere deutschen Handwerker möchten sich auf den Weg machen und der chinesischen Pflanze das Kunststück ablernen!

In Paris gehen jetzt die Damen mit Spazierstöckchen auf der Promenade. — Diese Mode kann übrigens für die jungen Herren sehr unangenehm werden.

Ein Grobschmidt in Mailand hat ein einfaches Mittel entdeckt, das widrige, laute Geräusch des Ambosses beim Schmieden zu vermindern. Ein am äußersten Ende des Ambosses angebrachter Ring trägt eine frei hängende Kette, und diese dient zum Ableiter des Lärmes.

Alle Findlinge in Spanien werden für adelig anerkannt; denn, sagen die Spanier: besser ist's, einen Bürgerlichen für adelig zu erklären, als daß ein Edelmann verloren gehe. — Ob man nicht umgekehrter Meinung seyn kann?

Ein Offizier gab den Befehl: die Mannschaft soll sich morgen um 8 Uhr versammeln, wenn es aber da regnet, schon um 6 Uhr.

Ein Oberschlesier bekam schlimme Augen. Als ihm der Arzt erklärte, daß er blind werden würde, wenn er nicht dem Branntweintrinken entsagte, meinte er: „Ich will doch lieber die Fenster verlieren, als das ganze Haus!

Ein Reisender fragte einen Oberschlesier: Warum man seine Landsleute Wasserpolen nenne? — „Das weiß ich selbst nicht, lieber Herr!" erwiederte der Gefragte: „aber man thut uns unrecht; denn wir trinken wenig Wasser, aber desto mehr Branntwein!"

Der grobe Recensent.

Ein Bauersmann kam einst in eine Stadt,
In's Schauspiel wollt' er gehn, in seinem Leben
Zum ersten Mal, und schaffte wirklich Rath,
So schwer es hielt, vier Groschen auszugeben. —
Jetzt rollt der Vorhang auf! Der Landmann blickt
Nun stieren Auges auf das bunte Treiben,
Doch scheint er kalt, ob Alles gleich entzückt,
An Seel' und Leib durch's ganze Stück zu bleiben. —
Der Vorhang fällt — der Bauer kehrt nach Haus.
Ein Nachbar frägt, wie ihm das Stück gefallen?
„Laßt mich!" spricht er: „mich überfällt ein Graus:
„Das sind Acteurs! die konnten ja kaum lallen!
„Ich schwör' es euch: kein Mensch bringt mich dorthin!
„Ihr sagt: es sind Lebend'ge, die da spielen?
„Das leugne ich, so wahr ich ehrlich bin!
„Sie sind von Holz! — dürft' ich sie nur befühlen!"

—r.

Anekdoten.

Ein Herr v. Ecqueville, welcher zum Hofstaat Ludwigs XV. gehörte, litt an einer seltenen, lebensgefährlichen Krankheit und der König ließ sich alle Tage nach seinem Befinden erkundigen. Indeß ward der Kranke hergestellt, ging zum ersten Lever und dankte dem Monarchen für die gnädige Aufmerksamkeit. — „Nicht Ursach, lieber Ecqueville!" sagte der König: „Ihr hattet eine so merkwürdige Krankheit, daß ich mir vornahm, Euch öffnen zu lassen, sobald Ihr todt wäret!"

Während der vorjährigen kalten und regnerischen Hundstage sagte ein Holzhauer, indem er den Pfropfen von seiner Flasche zog und sich schüttelte, zu seinem Kameraden: „Ne, wahrhaftig! wer in den Hundstagen toll wird, der muß verrückt im Kopfe seyn!"

Ein Soldat, der schon zum dritten Male desertirt war, wurde zum Strange verurtheilt. Er stand unter dem Galgen; der Henker legte ihm den Strick um und zog ihn in die Höhe. Ehe er aber ganz hinauf kam, riß der Strick. Der Henker fluchte und sagte: tausend Teufel! das ist mir in meinem Leben nicht passirt! — „Mir auch nicht!" erwiederte der Soldat.

Einem Kranken wurde verordnet, Wein mit Wasser vermischt zu trinken. „Dies kann ich unmöglich vertragen!" erwiederte der Patient: „geht's nicht an, daß ich erst den Wein, und dann das Wasser hinterher trinken kann?" Der Arzt erlaubte es ihm. Nachdem der Kranke eine gute Portion Wein zu sich genommen hatte, und man ihm das Wasser reichte, sagte er: „Ich danke, nun dürstet mich nicht mehr!"

Ein sehr dicker Herr reis'te nach Florenz, und da er Abends spät daselbst ankam, fragte er einen Bauern: Ob er wohl zum Thore hinein könnte? „Warum sollen Sie nicht zum Thore hineinkommen?" sagte der Bauer: „kommen doch ganze Heuwagen durch!"

Ein französischer General hatte sich während der Schlacht bei St. Kast in einer Mühle aufgehalten. Als man nachher diesen Sieg rühmte, und Jemand sagte, daß sich der General mit Ruhm bedeckt habe, antwortete der General-Prokurator des Parlaments zu Rennes: „Nein, mit Mehl!"

Epigramme.

Wie soll der Hund heißen?

Nennt ihn Ehrlich! — daß sich doch der Name
Dieser Tugend noch im Hund' erhält.
Denn im Menschen findet jetzt ihr Saame
Leider nur ein dürres Feld.

Pflaumen.

Pflaumen ergötzen den Gaum, auch Flaumen im Bette den Körper.
Ueppig wohl macht sich der Jung', wächst ihm ums Kinne nur Flaum.

Die Gestirne.

Bei klarem Wetter gewährt der gestirnte Himmel jetzt einen herrlichen Anblick. Stellt man sich etwa um 8 Uhr Abends, das Gesicht nach Norden gewendet (vom Ringe aus nach dem Marienthore), so erblickt man rechts im Osten den Gürtel des Orion. Davon rechts unten Rigel, im Fuße und links oben Beteigeuze, im Kopfe des Orion. Unter dem Gürtel erscheint nahe am Horizonte in hellem Glanze: Sirius, der große Hund, links davon der kleine Hund, Procyon. Jenseit der Milchstraße, an welcher Beteigeuze ganz nahe steht, die Zwillinge Castor und Pollux; rechts von denselben strahlt im röthlichen Lichte der Mars. Ueber dem Orion glänzt Jupiter, unter diesem Aldebaran im Stier, über ihm die Plejaden. Gerade im Zenith erscheint in der Milchstraße Perseus; in derselben Cassiopeja, nach dem Horizonte zu der Schwan nebst der Wega und der Adler. Perseus zeichnet sich durch drei in einer Richtung stehende Sterne, von denen der mittelste der hellste, aus. Zwischen diesem und den Zwillingen: Capella im Fuhrmann. Vom mittelsten Sterne des Perseus nach Süden hinunter drei Sterne in gerader Linie: Andromeda, links von dem mittelsten der Widder. Mit dem letzten Sterne der Andromeda bilden drei Sterne ein Viereck: Pegasus. Gerade im Norden steht der Polarstern, zum kleinen Bären gehörig, rechts der große Bär.

Wenn gleich in den ersten Tagen noch der Mond dem Glanze der Sterne einigen Abbruch thut, so giebt er doch Gelegenheit zu beobachten, wie er unter den Fixsternen fortrückt, sich dem Stier, den Zwillingen allmählig immer mehr nähert.

Auflösung der Charade in Nr. 1.

H e i m w e h.

Räthselfrage.

Welcher ist der älteste Buchhalter der Stadt Oels?

G e b u r t e n.

Im December 1834. Töchter.

Den 27. zu Oels, Frau Schankwirthin **Wenzel**, geb. Bartsch, Wilhelmine Elisabeth Ernestine.

Den 31. zu Oels, Frau Züchnermeister **Ballmann**, geb. Berger, Anna Friederike.

Ereignisse in Schlesien vom November v. J.

Es fanden überhaupt 38 Brandschäden statt. — Durch Unglücksfälle starben: im Wasser 16, erschlagen wurden 8, erquetscht 7, durch andere Zufälle 7, zusammen 38 Personen. — Es entleibten sich: durch den Strick 10, durch Schnitt 2, im Wasser 1, zusammen 13 Personen. Unter diesen befanden sich zwei 60jährige Männer, ein 80jähriger, ein 88jähriger Greis und eine 62 Jahr alte Jungfer.

M a r k t - P r e i s e
von Getreide, Kartoffeln, Heu und Stroh im December 1834.

Scheffel, Centner, Pfund und Schock	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln.	Heu.	Stroh.	
	R.	S.	R.	S.	R.	S.	R.	S.	Sgl.	Sgl.	R.	S.
Breslau	1	$19\frac{1}{2}$	1	$10\frac{1}{2}$	1	$4\frac{5}{6}$	—	$26\frac{5}{6}$	16	$31\frac{1}{2}$	7	$27\frac{1}{2}$
Bunzlau	1	27	1	$6\frac{3}{4}$	1	$1\frac{1}{4}$	—	$22\frac{1}{2}$	—	—	—	—
Frankenstein	1	$23\frac{3}{4}$	1	$13\frac{1}{4}$	1	$6\frac{1}{2}$	—	29	16	32	7	—
Görlitz	2	$7\frac{1}{2}$	1	10	1	5	—	25	—	—	—	—
Goldberg	1	17	1	4	1	2	—	25	20	28	6	20
Gr.-Glogau	1	20	1	$2\frac{1}{2}$	1	—	—	$22\frac{1}{2}$	$14\frac{2}{3}$	29	5	20
Grünberg	1	24	1	$3\frac{1}{3}$	1	$\frac{1}{3}$	—	21	$15\frac{1}{4}$	$19\frac{1}{4}$	6	$5\frac{5}{6}$
Jauer	1	$27\frac{1}{4}$	1	$7\frac{3}{4}$	1	3	—	$26\frac{3}{4}$	16	28	7	—
Leobschütz	1	25	1	15	1	6	1	—	—	—	—	—
Liegnitz	1	18	1	3	1	$\frac{3}{4}$	—	$24\frac{1}{3}$	18	28	6	$25\frac{1}{2}$
Neisse	1	21	1	$14\frac{1}{2}$	1	$5\frac{1}{2}$	—	27	16	50	8	20
Neustadt	1	20	1	13	1	3	—	25	16	45	7	—
Oels	1	19	1	$6\frac{1}{2}$	1	$1\frac{1}{4}$	—	$22\frac{2}{3}$	22	19	6	$2\frac{1}{2}$
Ratibor	1	$20\frac{1}{2}$	1	13	1	$5\frac{1}{4}$	—	27	12	$28\frac{1}{3}$	5	$1\frac{3}{4}$
Sagan	1	$24\frac{1}{2}$	1	$4\frac{2}{3}$	1	$2\frac{2}{3}$	—	$24\frac{1}{3}$	15	25	6	10
Schweidnitz	1	$21\frac{5}{6}$	1	$8\frac{1}{4}$	1	$2\frac{5}{6}$	—	27	20	—	—	—
Striegau	1	21	1	7	1	2	—	27	—	—	—	—